

Gestorben

Karola Bloch, 89. Die Weisheiten der Spießherren verachtete sie, „Weltverbesserung“ war für sie eben keine Hohn-Vokabel. Für ihre Vorstellung von einer besseren Welt setzte sie sich gleich vor der eigenen Haustür ein, in ihrem Tübinger Verein zur Resozialisierung Straffälliger. Denn Moral war für Karola Piotrkowska, Tochter aus einer polnischen jüdischen Fabrikantenfamilie, deren Mitglieder von den Nazis umgebracht wurden, eine Frage der Praxis. Nicht zuletzt darum fand der hoffnungslos unpraktische Hoffnungs-Philosoph Ernst Bloch in der temperamentvollen, 20 Jahre jüngeren Frau, seine ideale Ergänzung. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang stand sie ihm, den sie 1934 in der Emigration heiratete, zur Seite. Sie bugsierte ihn durch alle Fährnisse des Exils, stellte als Architektin den



W. SUMMNERBERG

Lebensunterhalt der dreiköpfigen Familie sicher und umsorgte ihr erblindetes „Bärlein“ Ernst bis zu dessen Tod im Jahre 1977. An ihren linken Überzeugungen hat Karola Bloch immer festgehalten – getreu einer Bloch-Maxime, die „Hoffnung mit Trauerflor“ heißt. Am vorvergangenen Sonntag starb Karola Bloch in Tübingen.

Dorothy Hodgkin, 84. „Wenn das die Formel für Penizillin ist“, rief ihr der Chemiker John Cornforth bei einem Treffen Anfang der vierziger Jahre wütend zu, „dann gebe ich die Chemie auf und züchte Pilze.“ Was die junge Doktorin da soeben vorgetragen hatte, überstieg die Vorstellungskraft ihrer durchweg männlichen Kollegen: Nicht mit den klassischen chemischen Analysemethoden, sondern allein mit dem noch jungen Verfahren der Röntgenstrukturanalyse hatte sie die Lage der Atome im ersten bekannten Antibiotikum ermittelt. Ihre beinahe seherischen Fähigkeiten halfen der Mutter dreier Kinder und Professorin an der Oxford University, das Kunststück bei Cholesterin, Vitamin B 12 und später bei Insulin zu wiederholen. Erst 1964 erhielt sie den Nobelpreis für Chemie – als dritte Frau nach Marie Curie und deren Tochter Irène. Als Schattendiplomatin der Wissenschaftlervereinigung „Pugwash“ reiste sie in den sechziger und siebziger Jahren



J. TIMBERS / CAMERA PRESS

mehrfach nach Moskau und Washington, um einen Teststopp für Atombomben zu erreichen. Dorothy Hodgkin erlag am Freitag vorvergangener Woche in Shipston-on-Stour den Folgen eines Herzanfalls.

Giovanni Spadolini, 69. Barock in Gestus und Erscheinung – Karikaturisten zeichneten ihn als fülligen Adonis mit



Z. NAGY

Feigenblatt – zählte er zur alten Garde der italienischen Politiker. Der Vorsitzende der linksliberalen Republikanischen Partei hatte alle Spitzenämter inne, die die italienische Republik vergeben kann. Ministerpräsident war er Anfang der achtziger Jahre für 487 Tage, Staatspräsident war er, nach dem Rücktritt Francesco Cossigas, 1992 für gerade einen Monat. Als Senatspräsident hielt er bis zur Machtübernahme durch Silvio Berlusconi aus, gegen dessen Forza-Italia-Kandidaten Carlo Scognamiglio er unterlag. Das neue Italien des Medienmagnaten beobachtete Spadolini, unbefleckt von Korruptionsskandalen, von seiner Villa bei Florenz aus. Giovanni Spadolini starb am vergangenen Donnerstag nach einer Krebsoperation in Rom.

Jan Schoonhoven, 80. Mit seinem Interesse am Licht- und Schattenspiel verglich er sich mit Rembrandt. Regelmäßige



P. BOERSMA

Wiederkehr annähernd gleicher Elemente auf weißen Reliefs und deren beabsichtigte Störung zeichneten das Werk des Niederländers Schoonhoven aus, der mit den „einfachsten Gebilden der neuesten Kunstgeschichte“ (Max Imdahl) zu einem der bedeutendsten Vertreter der „neuen konkreten Kunst“ wurde. Das Unpräzise, Schlichte war auch wegweisend für sein Leben: Obwohl schon international anerkannt, arbeitete er bis zu seiner Pensionierung 1979 als Postbeamter und widmete sich erst nach Feierabend seiner Kunst. Jan Schoonhoven starb am vorvergangenen Sonntag im holländischen Delft.